Institution, also die deutsche Universität, eine Selbstverständlichkeit sein, will man den Diskurs nicht anderen überlassen und den Anschluss an internationale Debatten verlieren. Das Tagungsprogramm allein stellt für manch einen deutschen Architekturhistoriker zweifellos eine Herausforderung dar – schon im Hinblick auf die Kategorisierung dessen, was da als Gegenstand der Architekturgeschichte begriffen wurde. Gerade solchen Herausforderungen aber sollte man sich stellen. Relativierungen bisheriger ‚Wahrheiten' lassen schließlich das eigene Denken in Bewegung geraten. Hat die Kunstgeschichte mit den Bildwissenschaften das Terrain erweitert, so sucht man ähnlich fruchtbare Entwicklungen in der Architekturgeschichte bislang vergebens. Kreativität in der Erschließung und Erkundung neuer Forschungsfelder und auch neuer Methoden ermöglicht gerade der internationale Austausch. Wieso praktizieren wir nicht, worüber wir schon seit Jahren so intensiv forschen?

DR. ERIK WEGERHOFF
Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Stefano-Franscini-Platz 5, CH-8093 Zürich, erik.wegerhoff@gta.arch.ethz.ch

Die Habitusformierung eines Aufsteigers in Dresden: Neues zu Graf von Brühl

Ute C. Koch/Cristina Ruggero (Hg.) **Heinrich Graf von Brühl (1700–1763). Ein sächsischer Mäzen in Europa.** Akten der internationalen Tagung zum 250. Todesjahr, Staatliche Kunstsammlungen, Dresden, 13.–14. März 2014 und Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom, 20.–21. März 2014. Dresden, Sandstein Verlag 2017. 548 S. ISBN 978-3-95498-297-4. € 68,00

Kaum eine Stadt hat aus einem halben Kilometer Flussuferbebauung so viel touristisches Kapital geschlagen wie Dresden. Die „Brühlsche Terrasse" steht fast synonym für diesen Vermarktungserfolg. Und dies, obwohl keine Bauten von Brühl mehr vorhanden sind, ja der Namensgeber im allgemeinen Bewusstsein jenseits von Dresden kaum bekannt ist. Sein Ruhm ist in der anhaltenden Beweihräucherung der Augusteischen Ära aufgegangen. Nur Insider sprechen von der Ära Brühl. Nun liegt ein voluminöser Tagungsband mit internationalen Beiträgen vor, der viele Aspekte bündelt und den Blick auf Parallelen und Ausstrahlungen weitet.

VERGESSEN UND WIEDERENTDECKT

Den beiden Herausgeberinnen ist eine kluge Komposition aus Beiträgen unmittelbar zu Brühl und zu erweiterten Kontexten gelungen. Die wissenschaftliche ‚Ehrenrettung' von Brühl ist schon seit einigen Jahren im Gange, maßgeblich sind etwa die Forschungen von Ute C. Koch (*Maecenas in Sachsen. Höfische Repräsentationsmechanismen von Favoriten am Beispiel von Heinrich Graf von Brühl*, 2 Bde., Diss. masch. Dresden 2010, URL: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-193760). Der Sammelband ist in bewährter Weise in Themenbereiche mit insgesamt 30 Beiträgen untergliedert, die hier nicht alle angesprochen werden können, auch weil manche mehr beigefügt als integriert sind. Anlass für Tagung und Publikation war die 250. Wiederkehr des Todesjahres Brühls.

Zuletzt bot ein anderer Sammelband, ebenfalls zum 250. Todesjahr, einen vertieften Zugang (Markus Hörsch/Tomasz Torbus [Hg.], *Architektur und Kunst in der Ära des sächsischen Ministers Heinrich Graf von Brühl [1738–1763]*. Studia Jagellonica Lipsiensia, Bd. 16, Ostfildern 2014). Dennoch basierte die schablonenhafte Einschätzung auf Prämissen, die bis in die letzten Dekaden nicht aus dem langen Schatten der Diskreditierung herauskamen. Der Tagungsband nimmt hier Korrekturen vor und hilft, weiter bestehende Desiderate zu identifizieren. Freilich sollte das Pendel nun nicht in eine Glorifizierung umschwingen. Folglich wird weitere Grundlagenforschung notwendig sein, die das weitverzweigte Archivmaterial zur Finanz-, Wirtschafts- und Militärgeschichte in ihren komplexen Verbindungen mit der exorbitanten Hofhaltung aufarbeitet (vgl. den Beitrag von Frank Metasch, Auf dem Weg in den Bankrott: Die sächsischen Staatsschulden unter Heinrich Graf von Brühl, 35–50).

August III. hatte Heinrich Graf von Brühl mit einer beispiellosen Ämterfülle versehen (Geheimer Kabinetts- und Konferenzminister, Polnischer Kronfeldzeugmeister, Sächsischer Wirklicher Geheimer Rat, General der Infanterie, Oberkammerherr, Oberrechnungsdeputationsdirektor u. a. m.) und vertraute ihm zudem die Generalintendanz der Hofoper und der Meißener Porzellanmanufaktur sowie der Kunstsammlungen an. Insofern war die Frage, wieviel Anteil Brühl am sächsischen Fiasko des Siebenjährigen Kriegs hatte, durchaus naheliegend und berechtigt. Doch schon der weltgewandte Casanova notierte: „Es ist falsch, wenn man heute im Gespräch und in der Geschichtsschreibung behauptet, daß Graf von Brühl die Schuld am Ruin Sachsens, wie man es damals

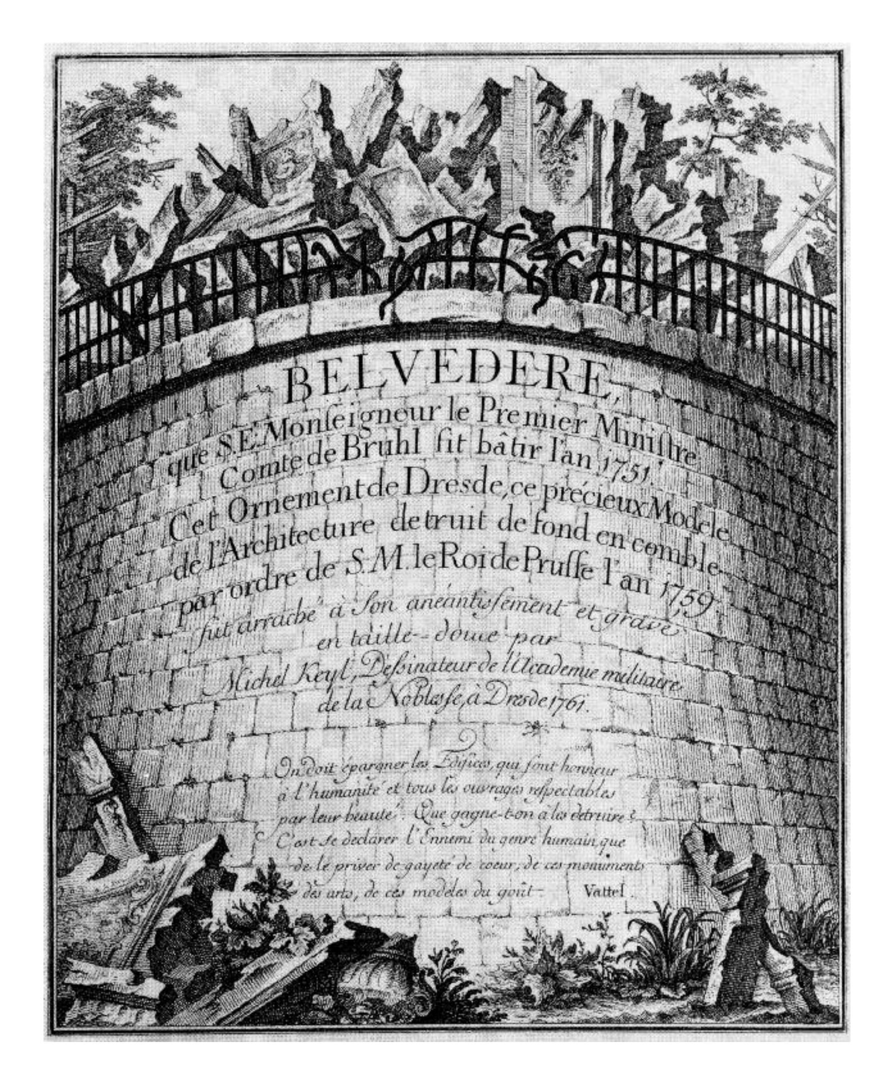


Abb. 1 Michael Keyl, Brühlsches Belvedere. Titelblatt, Kupferstich, Dresden 1761 (Manfred Zumpe, Die Brühlsche Terrasse in Dresden, Berlin 1991, S. 103)

nannte, trage. Der Mann war nur der treue Diener seines Herrn […].“ (Giacomo Casanova, *Geschichte meines Lebens*, hg. v. Erich Loos, übers. von Heinz Sauter, 12 Bde., Frankfurt a. M. 1964–67, Bd. III, 256) Casanova wusste bereits um den langen Schatten, den das „Rétablissement“ in Sachsen über den 1763 verstorbenen ehemaligen Premierminister legte. Der Name Brühl musste für die Misere herhalten, in der sich Sachsen nach dem verlorenen Krieg wiederfand. Es war der einfache Sündenbock-Reflex, der zuvorderst die kurfürstliche Familie entlasten sollte. Doch bereits 1768 war klar geworden, dass Brühl tatsächlich nur der „treue Diener seines Herrn“ gewesen war: Der Prozess gegen die Erben um Schuldzuweisung und Schadensersatzzahlungen endete mit einem Vergleich, da Kurfürst-König August III. alle Kassenscheine selbst angeordnet hatte. Die Herausgeberinnen stellen dieses Faktum in ihrer konzisen Einleitung heraus.

Brühl ist ein Paradebeispiel für die Habitusformierung eines Aufsteigers. Im Jahr 1700 geboren, erklomm er die höfische Karriereleiter bereits bis 1733 unter August dem Starken beträchtlich (z. B. als Kammerpräsident) und war zu diesem Zeitpunkt schon für dessen Sohn unverzichtbar. Der Aufstieg folgte dann einer ungebremsten Dynamik. Darin war er kein Einzelfall im Alten Reich (vgl. Michael Kaiser/Andreas Pečar [Hg.], *Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2003). In Kurköln gelang etwa dem ein Jahrzehnt älteren Ferdinand Graf von Plettenberg zu Nordkirchen (1690–1737) ein steiler Aufstieg: Er war seit 1722 unter Kurfürst Clemens August erster Minister; er stürzte 1733 aufgrund der „Roll-Affäre“. Die Rangerhöhung erforderte auch bei ihm einen Adelshof (Amts- und Wohnsitz) in der Residenzstadt, den er mit einem städtischen Garten verband. Rangerhöhungen gingen jeweils mit steigendem Repräsentationsaufwand einher. Die Historiker sprechen von „Statuskonsum“: Güterakkumulation als Zurschaustellung von Rang und Bedeutung insbesondere mit Hilfe von Prachtentfaltung, Bau- und Sammeleifer sowie Familienpolitik. Entscheidend sind immer die Instanzen des Vergleichs. Für Brühl musste dies heißen, sein Sozialprestige hinter dem König, aber vor allen anderen sichtbar werden zu lassen, und zwar mit einer Zielstrebigkeit und Geschwindigkeit, die Ämteraufsteiger auszeichnet, da sie immer um die Fallhöhe wissen.

REPRÄSENTATIONSAUFWAND

Von über 100 laufenden Metern Nachlass von Brühl im Sächsischen Hauptstaatsarchiv ist die Rede (Jürgen Luh, Wie die Schrift Friedrich den Großen zu einem Gewinner und Heinrich von Brühl zu einem Verlierer der Geschichte machte, 24–34, hier 33), die bei einer systematischen Auswertung ein neues, differenziertes Bild ergeben werden. Notwendigerweise erforderte dies parallel auch die Gegenprüfung des Archivmaterials zu August III. Erst dann, so erfährt man aus dem Beitrag von Metasch, ergäbe sich auch ein gerechtes Aufrechnen der jeweiligen Verantwortung an der sächsischen Staatsverschuldung. Einführend geht es um die Fortuna critica. Luh betont, wie die Diffamierung durch Friedrich den Großen zu Lebzeiten und lange darüber hinaus die negative Fama des sächsischen Premierministers leitete. Mutmaßlich hatte Brühl während des Zeithainer Lagers (1730) die Fluchtpläne des Kronprinzen in Erfahrung gebracht und verraten. Hieraus erklärt sich der unsinnige Zerstörungswille Friedrichs des Großen, der 1756 sofort nach der Eroberung Dresdens das Brühlsche Palais konfiszierte und plündern ließ; später folgte die Zerstörung des Belvederes im Brühlschen Garten *(Abb. 2)*, des eleganten Spätwerks von Johann Christoph Knöffel, das eine Demonstration des höfischen Architekturgeschmacks in Dresden darstellte. Höchst bemerkenswert ist das Kupferstichwerk zum Brühlschen Belvedere von Michael Keyl aus dem Jahr 1761, dessen Titelblatt *(Abb. 1)* gleichsam als Antikriegsbild im Namen der Menschheit eine eindringliche Anklage gegen willkürliche Zerstörung formuliert. Bellottos späteres Gemälde und seine Radierung der zerschossenen Kreuzkirche folgen ungleich pathetischer diesem Impetus der Bildanklage.

König August III. musste seinen höchsten Beamten, um ihn weit vor allen anderen auszuzeichnen und damit auch das Ausmaß seiner Gnade zu demonstrieren, mit Abstand am reichsten beschenken, zum Beispiel mit dem Baugelände für einen statusgemäßen Amts- und Wohnsitz, das rasch erbaute Brühlsche Palais, dessen städtische Disposition unmittelbar neben dem Schloss vor und auf dem Areal der Elbbefestigung in jeder Hinsicht herausragend war (hierzu Cristina Ruggero, La Brühlsche Terrasse a Dresda tra progetto, rappresentazione e damnatio memoria, 130–147). Die Situation mit dem Brühlschen Palais und dem erhöhten sowie abgeschotteten Brühlschen Garten erklärt sich eigentlich nur als innerstädtische *aemulatio* mit dem Zwingerareal. Für Brühl war dies nicht nur der Ort höfischer Großfeste, sondern auch *locus amoenus* in der Stadt und am Ufer.

Hier zeigt sich eine spezifische Schnittfläche von Hofkultur und Aufklärung: Im Zwinger wurde mit dem Mathematisch-Physikalischen Salon ein erstes fürstliches Museum im umgewidmeten deutschen Pavillon im Sinne der Aufklärung als Raum der Wissenschaft ‚teilöffentlich'; es folgte der Umbau des Marstalls für die ebenfalls zugängliche Gemäldesammlung. Brühls ostentative Einzelgebäude für seine Bibliothek und seine Gemäldegalerie, auch diese beiden öffentlich zugänglich, dürfen als replizierender Statuskonsum verstanden werden. Gleiches gilt für den Gartenpavillon, das Belvedere, das Theater. Hofkultur und Aufklärung müssen in einer solchen Konstellation nicht mehr als Gegenpole begriffen werden, sondern als Bedingungsgefüge der Residenzstadt (vgl. Winfried Müller, Residenzstadt



Abb. 2 Johann Christoph Knöffel, Brühlsches Belvedere. Fassade zum Garten, Dresden 1761 (Zumpe, Die Brühlsche Terrasse in Dresden, Berlin 1991, Abb. 108)

und inversive Aufklärung? Dresden im 18. Jahrhundert, in: *Das achtzehnte Jahrhundert* 37/2, 2013, 177–201).

Keine Frage, die Brühlschen Liegenschaften in Dresden und Warschau stehen im Zentrum seiner Repräsentation, der Sichtbarkeit seines Ranges. Der Logik des Statuskonsums folgt dann der Sammlerehrgeiz als Teil eigener politischer Aufwertung (vgl. die Beiträge von Ute C. Koch, Reino Liefkes, Claudia Bodinek und Maria Lieber). In Carl Heinrich von Heineken hatte Graf Brühl einen umtriebigen Berater und Bilderbeschaffer (vgl. den Beitrag von Martin Schuster), der auch nicht davor zurückschreckte, für seinen Gönner aus der bewunderten Sammlung von Christian Ludwig von Hagedorn Bilder ‚auszuleihen', die er anschließend nicht mehr zurückgab und auch nicht bezahlte (vgl. Claudia Susannah Cremer, *Hagedorns Geschmack. Studien zur Kunstkennerschaft in Deutschland im 18. Jahrhundert*, Diss. masch. Bonn 1989, 90–93). Heineken setzte als eine Art Generalintendant für Brühl all das ins Werk, was dessen Reputation diente: die Gemäldesammlung, die Graphiksammlung (für deren Systematik Heineken bleibende Verdienste zugerechnet werden), ein Galeriewerk, eine Bibliothek. 1763 stürzte folgerichtig auch Heineken, mit Hagedorn wurde danach ein Mann aus dem Abseits geholt, der seine kennerschaftliche Reputation außerhalb des höfischen Milieus erworben hatte.

BAUHERR UND SAMMLER

Vier Beiträge widmen sich Brühl als Bauherr. Cristina Ruggero resümiert das Konglomerat der Brühlschen Terrasse in seinem heterogenen Entstehungsprozess. Man hätte sich bessere Bauplätze in Schlossnähe denken können, doch die königlichen Grundstücksschenkungen nötigten zur kreativen Herausforderung, zumal, wenn ein innerstädtischer Garten realisiert werden sollte. Die rasche Abfolge der Brühlschen Bauaktivitäten zwischen Dresden und Warschau sowie auf seinen Ländereien verdeutlichen, dass er nicht säumte, die künstlerischen Kräfte für sich einzusetzen. Er bediente sich der eher schlichten, aber von Noblesse kündenden Architektur von Knöffel, und man tut gut daran, die Ära Brühl nicht als die Phase eines sächsischen Rokoko zu deklarieren, denn diese Ornamentform tritt nirgends dominant oder gar prägend in Erscheinung (wie etwa bei Friedrich dem Großen). Es dürfte auch kein Zufall sein, dass die Ornamentkritik um 1750 in Sachsen ihren Nährboden hatte (vgl. Steffi Roettgen, „Höfliche Freyheit" und „blühende Freyheit". Reiffenstein, Winckelmann und die deutsche Ornamentkritik um 1750, in: *Das achtzehnte Jahrhundert* 37/2, 2013, 234–250).

Etwa zwei Drittel der Beiträge widmen sich sodann den Kontexten in zunehmend weiter gezogenen Kreisen, zunächst im Vergleich mit sächsischen Sammlern, dann im Rekurs auf die sächsisch-italienischen Beziehungen, wobei hier besonders Anton Raphael Mengs als Hofmaler mit Arbeitsort Rom für die internationale Reputation eine wichtige Rolle spielt (vgl. den Beitrag von Steffi Roettgen, mit verdienstvollem Quellenanhang). Des Weiteren widmen sich vier Artikel den Agenten im ‚Netzwerk Kunsthandel': Francesco Algarotti, Luigi Crespi und Giovanni Lodovico Bianconi (vgl. die Beiträge von Ismaele Chignola, Thomas Liebsch, Giovanna Perini Folesani und Giulia Cantarutti). Das letzte Kapitel bilden Beiträge zu anderen Mäzenen bzw. Sammlern, deren Beziehung zu oder Vergleichbarkeit mit Brühl sehr weit gefasst ist. Hier stößt eine vergleichende Strukturgeschichte der Sammlerpersönlichkeiten im europäischen Adel auch an ihre Grenzen.

Als Leser wüsste man gerne mehr darüber, ob Brühl die Schieflage zwischen Abrüstung und Senkung der Militärausgaben (angesichts der Schlesischen Kriege ein häufig geäußerter Vorwurf) und den dynamisch steigenden Kosten der höfischen Prachtentfaltung zu verantworten hatte. In Verbindung damit wäre nach den diffamierenden Beschuldigungen, dem Prozess und schließlich der Beilegung der Staatsforderungen 1768 in einer vergleichenden Perspektive zu fragen. Dieser komplexe Vorgang böte Rückschlüsse auf die Amtsführung und die Praxis des Geldausgebens



Abb. 3 Anton Graff, Johanna Margarethe Christine (Tina) Gräfin von Brühl, 1796. Öl/Lw. Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Gemäldegalerie Alte Meister (Birgit Verwiebe [Hg.], Anton Graff. Gesichter einer Epoche, München 2013, S. 163)

von König und Staat, zudem sicherlich auch darüber, wie Heinrich Graf von Brühl das eigene Vermögen aufbaute, das er ebenfalls über die Maßen ausgab. Den Prozess durchstehen musste sein Sohn Hanns Moritz von Brühl (1746–1811, kurioserweise unter Friedrich Wilhelm II. ab 1791 in preußischen Diensten für die Chausseen zuständig), der die für den Vergleich geforderte Summe von 600.000 Talern nur durch den Verkauf sämtlicher Sammlungen und fast aller Ländereien und Besitzungen aufbringen konnte; es blieb allein das Gut in Seifersdorf. Auch das Wirken der Ehefrau des Sohnes, Tina Gräfin von Brühl (1756–1816), geb. Jeanne Marguerite Christine Schleyerweber *(Abb. 3)* wäre zu untersuchen. Der von ihr ab 1781 initiierte Landschaftspark des Seifersdorfer Tales war berühmt, sie selbst ein Fixstern im kulturellen Leben Dresdens im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Positiv genannt sei zum Schluss noch die herausgeberische Sorgfalt: Am Ende des Bandes findet man zu jedem Beitrag ein englisches Abstract, gefolgt von einem Abkürzungsverzeichnis, einer umfangreichen Bibliographie und einem Personenregister; letzteres findet man bei Tagungsbänden leider allzu selten, sollte aber Standard sein. Die Tagung in Dresden und Rom war gewiss ein organisatorischer Kraftakt, der schöne Band wohl kaum weniger, aber den Herausgeberinnen ist ein Kompendium zu verdanken, das nun für eine Einführung zu Graf Brühl und die Kunst als erste Lektüre zu empfehlen ist.

PROF. DR. ROLAND KANZ
Kunsthistorisches Institut, Regina-Pacis-Weg 1, 53113 Bonn, r.kanz@uni-bonn.de